

regiment endlich auch in Kursachsen eine Kirchenvisitation vornehmen ließ, entdeckte man, daß in diesem Lande überhaupt keine katholische Kirche mehr vorhanden war. Wegen die dem Lutherthum ungünstigen Beschlüsse des Nürnberger Reichstages hatte Friedrich durch seine Gesandten protestirt. Auf diesen Protest berief er sich, als der Kaiser am 18. Juli 1524 die geplante Versammlung in Speier verbot, wo die Stände eine von Rom unabhängige Entscheidungsbehörde in Sachen des Glaubens aufzurichten gedachten. Gleichzeitig schärfte der Kaiser die Beobachtung des Wormser Edictes ein. Bei dieser Gelegenheit deutete ein seltsames Vorkommniß darauf hin, daß Friedrich vom Reichsregimente selbst mißbraucht wurde. Am 20. September 1524 nämlich schickte ihm zwei Nürnberger Rathsherrn eine Abschrift des kaiserlichen Mandates. Am 3. October wurde ihnen zurückgeschrieben, vor vier Tagen sei dem Kurfürsten durch einen Regimentsboten von Eplingen ein gleiches Mandat zugekommen, doch in diesem Exemplare stehe kein Wort von Vermeidung des Verbrechens der Majestätsbeleidigung, kein Wort von Reichsacht und Entziehung aller Gnaden und Freiheiten.

Inzwischen hatte Thomas Münzer in Pönbigt und Schrift Friedrich wie dessen Bruder zum Kampfe für seine „Kirche der Auserwählten“ aufgefordert. Als aber eine Wallfahrtskirche verbrannt wurde, da ward Münzer vertrieben und Karlstadt aus Orlamünde verbannt. Der Kurfürst hatte letzterem einmal seines Auftretens halber Vorstellungen gemacht, dieser aber sich gerade wie Luther flugs auf eine höhere Mission berufen. Friedrich handelte mit seinen Ausweisungen ganz im Sinne seines Oberkurfürsten Luther; allein derlei Maßregeln gossen jetzt nur noch Del in's Feuer und beschleunigten den Aufstand. Gerade während die kirchliche Revolution auf dem Höhepunkt war, entbrannte die politisch-socialen Revolution, der Bauernkrieg, zuerst im Lande Friedrichs des Weisen. In welch zweideutiges Licht dieser durch sein ganzes Verhalten sich gebracht, lehrt die Thatsache, daß Prädicanten einzelnen Bauernhäufen vorschwindeln konnten, er komme ihnen mit 60 000 Streichern zu Hilfe. Monatlang schauten die Fürsten dem Unwesen der Schaaren Münzers unthätig zu; anfänglich quälten diese eben nur Klöster und Geistliche, und das gefiel den Herren gar nicht übel. Im April 1525 endlich schrieb Herzog Johann seinem Bruder, Herzog Georg meine, man solle mit vereinten Kräften vorgehen. Der Kurfürst meinte jedoch, mit Gewalt vorgehen sei ein großer Handel, vielleicht habe man den armen Leuten Ursache zum Auftruh gegeben; wolle Gott, daß der gemeine Mann an's Ruder komme, so werde es geschehen, wo nicht, so werde die Sache bald anders werden. Eine der letzten Thaten Friedrichs, der sich um Luthers zeitliches Wohlergehen niemals sehr bekümmert hatte, war, daß er diesem das Kloster Allerheiligen mit

allem, was dazu gehörte, schenkte. Rasch wimmelte dieses entweihte Gotteshaus von ausgeprägten Mönchen und Nonnen.

Einer der besten Beweise für die Unentschiedenheit des sächsischen Kurfürsten liegt in der Thatsache, daß er niemals förmlich zum Lutherthum übertrat. Noch am 1. Mai 1525 mußte Spalatin demselben zu, eine Schrift ausgehen zu lassen, damit der Gottesdienst allenthalben dem Evangelio gemäß eingerichtet werde. Die Antwort ist unbekannt. Mitten im Sturm der socialen Revolution, zehn Tage vor der Schlächtere bei Frankenhäusen, nämlich am 5. Mai, starb Friedrich III., des Lebens so überdrüssig, wie später Melancthon. Auf dem Todbette soll er das Abendmahl unter beiderlei Gestalten empfangen haben. Ob der Sterbende es freiwillig oder auf Veranlassen seiner lutherischen Umgebung gethan, weiß nur der Unwissende. Gewiß ist, daß man ihm behalß den Ruhm zuschreibt, der erste deutsche Fürst gewesen zu sein, welcher dem Papstthum und der päpstlichen Kirche offen den Abschied gegeben habe. Der Kurfürst war niemals verehelt, aber natürliche Kinder von ihm überlebten ihn und waren im Testamente bedacht: zwei Söhne, Postel und Friedrich, welche das Schloß Jessen und jährlich 100 Gulden erhielten, und auch „ein Mägdelein von 13 Jahren“, das er auf 500 Gulden anwies. Sein Leichnam ruht in der Schloßkirche zu Wittenberg. (Vgl. Ersch u. Gruber, Encycl. XLIX, 422 ff.; Menken, *Scriptores rerum german. et sax.*; Kolbe, *Friedrich der Weise und die Anfänge der Reformation*, Erlangen 1881; Janssen, *Geschichte des deutschen Volkes II.*) [J. M. Hägele.]

Friedrich August hießen zwei Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen, beide Convertiten. 1. Friedrich August der Starke, seit 1694 als Kurfürst von Sachsen August II., seit 1697 als König von Polen August I., wurde 1670 zu Dresden geboren und starb am 1. Februar 1733 zu Warschau. Seitdem es im deutschen Reiche ein Corpus Evangelicorum gab, hatte Kursachsen das Directorium desselben inne. Friedrich August erschien deshalb mit dem Antritt seiner Regierung als Haupt der deutschen Protestanten. Trotzdem waren seit dem Frieden von Prag 1635 seine Vorgänger, die vier Johann Georg, zu dem katholischen Oesterreich in immer engere Verbindung getreten, und sein Vater Johann Georg III. hatte dem ihm nahe befreundeten Kaiser Leopold seiner Neigung zum katholischen Glauben brieflich Ausdruck gegeben. Friedrich August hat 1687—1689 katholische Länder besucht und in Wien mit dem späteren Kaiser Joseph I. Freundschaft angeknüpft. Seit seinem Regierungsantritt verbanden ihn neue Bündnisse mit dem Kaiser; er trat in dessen Kriegsdienste und war 1695/96 Oberfeldherr der kaiserlichen Armee gegen die Türken, welchen Posten er jedoch nach dem nicht glücklichen Feldzuge von 1696 an Prinz Eugen abtrat. In dem-